

DER



Ringbote

AUSGABE 3 | 2021

Mitteilungen der Fachkliniken Ringgenhof und Höchst, der Tagesrehabilitation, des Förderkreises und der Geschäftsführung



Titelthema: Menschlichkeit



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,



seit fast zwei Jahren hat ein kleines Virus unser aller Leben verändert. Nichts ist mehr so, wie es einmal war. Im Oktober 2021 hat sich der Vorstand des Förderkreises nach fast zwei Jahren, das erste Mal wieder von Angesicht zu Angesicht getroffen. Was war das für ein gutes Gefühl, alle wohlauf wieder zu sehen. Alle? Nein, einer fehlte. Jürgen Ziegele hat Anfang September sein Amt als 1. Vorsitzender niedergelegt und ist aus dem Vorstand des Förderkreises ausgeschieden. Zehn Jahre war Jürgen Ziegele im Vorstand aktiv. Lieber Jürgen, wir sagen Danke für die gemeinsamen Jahre, für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Der Prälat Michael H.F. Brock schrieb in einem Artikel unlängst: »Vielleicht wäre es gut uns einzugestehen, dass die letzten Monate uns bereits verändert haben. Die innere Angespanntheit ist zu einem bleibenden Zustand in uns geworden. Wieviel Abstand tut gut oder muss sein? Auf wieviel Nähe können oder müssen wir verzichten, womöglich dauerhaft? (...) Es schmerzt der Gedanke, dass Abstand und vermehrte Einsamkeit zu unserer neuen Normalität wird.«

Es liegt in unserer Hand und in unserem Tun, dass die kommenden Weihnachtsfeiertage nicht so werden. Gehen wir wieder aufeinander zu und nehmen uns wieder gegenseitig wahr, dann wird Weihnachten 2021 für uns alle besinnlich werden.

Wir wünschen eine wunderbare Weihnachtszeit und ganz viel Raum für Neues im Jahr 2022.

Ihr

Andreas Schmidt
Geschäftsführer Suchthilfe

Ihre

Sabine Lorber
Stellvertretende Vorsitzende des Förderkreises

INHALT

- 04 **THEMA** Menschlichkeit
- 08 **PORTRÄT** Ein Mensch mit vielen Facetten: Peter Deuss
- 10 **SPENDEN** Bitte: Ein lauschiges Plätzchen für die Fachklinik Ringgenhof
- 12 **IMPULS** Für andere da sein – Pfarrer Gottfried Heinzmann über die Gegenwart Gottes
- 14 **WIR** Sternschnuppen schauen: Fragen an Monika Warsewa, Fachklinik Höchsten
- 16 **DAS BESONDERE BILD** Engel



FACHKLINIK HÖCHSTEN VERTRETER DER STADT BAD SAULGAU ZU GAST

Bad Saulgaus Bürgermeisterin Doris Schröter und weitere Vertreterinnen und Vertreter der Stadt haben die Suchtklinik Höchsten besucht. Markus Lauxmann, Kaufmännischer Vorstand der Zieglerschen, die Geschäftsführer für die Suchthilfe und für die Behindertenhilfe, Andreas Schmidt und Uwe Fischer, sowie der Chefarzt der Suchtklinik, Dr. Benjamin Schackmann, und der Standortleiter der Behindertenhilfe in Bad Saulgau, Christof Lotthammer informierten über die Arbeit der Zieglerschen. Thematisiert wurden unter anderem die Herausforderungen durch die Corona-Pandemie. *SW*

SPANNENDE THEMEN

»AUSZEIT«: KURZE IMPULSE REGEN ZUM NACHDENKEN AN

»Auszeit« heißt das neue Angebot, das Kunsttherapeut Peter Deuß vom Ringgenhof vor einigen Monaten gestartet hat. Alle zwei Wochen laden er und seine Kollegin Ute Schöllhorn alle Patienten abends für etwa 15 Minuten in die Kirche am Weg auf dem Klinikgelände ein. »Wir wollen mit diesen kurzen Impulsen zum Nachdenken über das eigene Leben und auch über Gott anregen«, erklärt Peter Deuß. Spannende Themen wie etwa: »Was ist Glück?«, »Highway to Hell or Heaven?« oder: »Reiß dich zusammen!« standen in den letzten Wochen schon auf dem Programm. Der Zuspruch ist ganz unterschiedlich, berichtet Peter Deuß. Aber alle genießen 15 Minuten Ruhe, Musik und den Impuls. *AS*



Ute Schöllhorn und Peter Deuß (v.l.n.r) haben die »Auszeit« initiiert.

FÖRDERKREIS VERÄNDERUNGEN IN DER VORSTANDSCHAFT

Jürgen Ziegele hat Anfang September sein Amt als 1. Vorsitzender niedergelegt und ist aus dem Vorstand des Förderkreises ausgeschieden. Er war zehn Jahre lang im Vorstand aktiv. Bis ein neuer Vorstand gewählt werden kann, führt Sabine Lorber, die stellvertretende Vorsitzende des Förderkreises, die Arbeit gemeinsam mit dem Vorstandsteam weiter. *RB*

TERMINABSAGE DER WEIHNACHTSGOTTESDIENST MUSS LEIDER AUSFALLEN

Erneut fällt eine schöne Tradition der Corona-Pandemie zum Opfer: Auch in diesem Jahr muss der für Heiligabend geplante öffentliche Weihnachtsgottesdienst in der Kirche am Weg an der Fachklinik Ringgenhof ausfallen. Grund sind die aktuelle Entwicklung der Corona-Pandemie und die Unsicherheit, wie sich die Lage im Dezember weiter entwickeln wird. *PD*

MENSCH- LICHKEIT

Menschlichkeit – darunter stellt sich jeder etwas anderes vor.

Wie ist das mit der Menschlichkeit in der Suchttherapie?

TEXT: REBEKKA BARTH UND VOLKMAR SCHREIER

Gerda Möhrle kommt viel rum in der Fachklinik Höchsten. Irgendwie ist die Hauswirtschafterin immer da, mal mehr, mal weniger im Hintergrund. Was Menschlichkeit für sie bedeutet? »In erster Linie Achtung und Respekt dem anderen gegenüber, eine Offenheit und Zugewandtheit«, sagt sie.

Aber eigentlich sei ihr das viel zu theoretisch. Es seien doch immer die Alltagssituationen, ein nettes Wort, eine kleine Geste, die Zuwendung zeige. Etwa einer Patientin, die drei Tage lang bedrückt durch die Klinik gelaufen ist, am vierten Tag einfach so nebenbei zu sagen: »Heute lächeln Sie wieder, das freut mich!« Das macht doch Menschlichkeit aus!

Die Menschen so zu nehmen, wie sie sind, ist für Gerda Möhrle ebenfalls ein Ausdruck von Menschlichkeit. Die Begegnung auf Augenhöhe, »ehrlich und normal«, wie sie sagt: »Ich erzähle dann und wann auch ein klein wenig von mir selbst. Und dann sehen die Patientinnen, dass auch andere Leichen im Keller haben.« Das zeige dem Gegenüber einfach eine ernsthafte Offenheit. Ein Angebot, das die Patientinnen manchmal annähmen und auch etwas von sich erzählten. »Ich bin einfach »normal« – und das gefällt den Patientinnen.«

Trotzdem: Für Gerda Möhrle gibt es Grenzen. So trenne sie Beruf und Privatleben strikt voneinander. Und zu tief in die Lebensgeschichte der Patientinnen einsteigen möchte sie auch nicht: »Zu viel zu wissen ist auch nicht gut.« Das sei dann doch eher der Job der Therapeuten, vor denen sie großen Respekt hat: »Ich muss zum Glück nicht heilen.«

Heilen? Da stutzt Fridolin Sandkühler, Therapeut an der Fachklinik Ringgenhof, kurz. Da müsse er zunächst etwas gerade rücken. »Wir heilen ja nicht – wir heben gemeinsam mit unseren Patienten die Schätze, die in ihnen sind und aktivieren ihre Selbstheilungskräfte«, sagt er. Wie das funktioniert? »Die innere Haltung ist: Wir setzen uns bildlich gesprochen gemeinsam mit dem Patienten auf ein Sofa und schauen uns sein Leben zusammen wie in einem



Das gemeinsame Betrachten von Lebenssituationen funktioniert nur in einer Arbeitsbeziehung auf Augenhöhe.



Ein freundliches und wertschätzendes Umfeld für alle zu schaffen ist auch ein Ausdruck von Menschlichkeit.

Fotoalbum an.« Die Patienten kommen dabei ins Erzählen. Der Therapeut strukturiert durch gezielte Fragen. Entscheidend sei das »Zusammen« und »Nebeneinander« – nicht »gegenüber«.

Das gehe aber nur, wenn man sein Gegenüber als vollwertigen Menschen ansehe und diesem offen begegne. »Wir bieten als Therapeuten den Menschen eine Arbeitsbeziehung an.« Und die Patienten hätten feine Antennen dafür, ob das Angebot ernstgemeint sei. »Ich muss den Patienten dafür »gut aufgeräumt« gegenüber sitzen«, sagt Sandkühler. Und: »Menschlichkeit spielt dabei eine große Rolle.«

Wie er Menschlichkeit definiert? »Wertschätzend, authentisch und offen sein, den Gegenüber so nehmen wie er ist.« Aber auch: »Ich kann dem Patienten gegenüber signalisieren, dass ich sein Handeln verstehen, aber nicht unbedingt akzeptieren kann.« Auch das gehöre zur Authentizität dazu. Funktioniert denn eine Therapie überhaupt ohne Menschlichkeit? »Nein, das funktioniert nicht«, ist sich Sandkühler sicher.

Ursula Burkhart war einmal Patientin der Tagesrehabilitation Ravensburg und ist heute Vorstandsmitglied des Förderkreises. Sie empfindet eine große Dankbarkeit für das Gute, das Menschliche, das ihr während der Therapie entgegengebracht wurde. »Während der gesamten Therapiezeit stand der Mensch Ursula im Mittelpunkt«, erzählt sie. Die Therapeuten hätten sie offen und zugewandt dabei unterstützt, ihr großes Ziel, die Abstinenz, zu erreichen: »Mir wurden hier Wege aufgezeigt, wie ich mein wahres Ich wiederfinden konnte.«

Zurück zu Fridolin Sandkühler. Der Therapeut spannt den Bogen weiter: Entscheidend sei nicht nur die Therapie-sitzung selbst, sondern das gesamte Klinikumfeld, in dem die Menschlichkeit ganz selbstverständlich gelebt werden müsse – wo Gerda Möhrle wieder ins Spiel kommt. Es sind eben alle Menschen in den Fachkliniken der Suchthilfe, die den Patientinnen und Patienten ein wertschätzendes und offenes Umfeld bieten, in dem sie gesunden können.

INTERVIEW

»SUCHTTHERAPIE IST IN ERSTER LINIE BEZIEHUNGSARBEIT«

MARTIN KUNZE BEGLEITET PATIENTINNEN DER FACHKLINIK HÖCHSTEN DURCH DIE ZEIT DER REHABILITATION. ER IST DAVON ÜBERZEUGT: THERAPIE OHNE MENSCHLICHKEIT KANN NICHT FUNKTIONIEREN.

TEXT: REBEKKA BARTH

Was bedeutet Menschlichkeit für Sie?

Ein weites Feld. Für mich bedeutet Menschlichkeit, dass jeder Einzelne dazu beiträgt, dass Menschen gut miteinander leben können und eine freundliche Atmosphäre schaffen. Das setzt voraus, anderen Menschen mit Offenheit und Zugewandtheit zu begegnen. Grundlage dafür ist, Interesse am Mitmenschen und dessen Persönlichkeit und Lebensgeschichte zu haben. Es bedeutet auch, Vorurteile so gut es geht zu vermeiden. In der Summe werden bereichernde Kontakte und Beziehungen leichter möglich.

Wie hängen Suchttherapie und Menschlichkeit zusammen?

Suchttherapie ist in erster Linie Beziehungsarbeit. Der Aufbau einer therapeutischen Beziehung ist ohne »zwischenmenschliche« Beziehungsfähigkeit meines Erachtens nicht möglich. Diese beinhaltet Empathie, Wertschätzung und Annahme gegenüber dem suchtkranken Menschen. Ihn mit seiner Suchterkrankung zu verstehen und ihm dabei zu helfen, es selbst in seine Lebensgeschichte einzuordnen, setzt Einfühlungsvermögen und Authentizität voraus. Aktives Zuhören und zielgerichtete Fragen im richtigen Moment helfen dabei. Therapie kann ohne Mitmenschlichkeit nie funktionieren. Wir können davon ausgehen, dass der Patient die Ernst- und Wahrhaftigkeit eines Beziehungsangebots genau spürt und darauf entsprechend reagiert.

Besteht auch die Gefahr in der Therapie zu menschlich zu werden? Was können die Folgen davon sein?

Meiner Erfahrung nach gibt es eine fließende Grenze zwischen hohem Engagement und Selbstausschöpfung. Wenn ich selbst krank werde kann ich nicht mehr helfen. Auch die für den Beruf notwendige Selbsterfahrung ist hilfreich. Und ein Team, das aufeinander »aufpasst«. Parallel ist es die Verantwortung des Dienstgebers, »menschliche« Strukturen zur Verfügung zu stellen, die den Mitarbeiter gesund halten und nicht krank werden lassen.

Herzlichen Dank für das Gespräch!



MARTIN KUNZE (64) IST DIPLOM-SOZIALPÄDAGOG UND ARBEITET ALS BEZUGSTHERAPEUT IN DER FACHKLINIK HÖCHSTEN.

» Tipp

Es gilt in der sozialen Arbeit immer, gut auf sich aufzupassen und gesunde Distanz zu wahren. In Supervisionen, Fortbildungen und Klausuren besteht die Möglichkeit der Selbstreflexion in Bezug auf persönliche Risiken

PORTRÄT

TEXT: BRIGITTE GEISELHART

»Mit Narben kann man leben – mit offenen Wunden nicht«

Peter Deuss, 59, ist Kunsttherapeut an der Suchtfachklinik Ringgenhof. Er hat viele bemerkenswerte Facetten, auch viele Talente und Berufe. Vor allem aber hat er das, worauf es bei der Arbeit mit seinen Patienten ankommt: Empathie und die Fähigkeit, sich auf sein Gegenüber einzulassen, ein Stück des Wegs mit ihnen zu gehen, auch zu helfen, Erlebtes zu verarbeiten.

Porträt über jemanden, für den sein Beruf auch gleichzeitig Berufung ist.

Seit 30 Jahren arbeitet Peter Deuß in der Suchthilfe-Fachklinik Ringgenhof. Zunächst als Arbeitserzieher, seit 1998 auch als Kunsttherapeut. »Ich bin dort, wo ich immer sein wollte. Mein Beruf ist auch meine Berufung«, sagt der 59-Jährige, der im Remstal aufwuchs und dessen eigener Lebensweg eine Zeit lang alles andere als eben war.

Maskenbildner wollte er werden, erlernte nach der Mittleren Reife deshalb als Vorbereitung zunächst den Friseurberuf, um dann die Zweitausbildung an der Staatsoper Stuttgart anzuschließen, wo er im Anschluss auch einige Jahre gearbeitet hat. Schwere gesundheitliche Probleme ließen ihn dann seinen Berufsplan und sein ganzes Leben noch einmal überdenken. »Eine Zeit, in der mir der Glaube großen Halt gegeben hat«, sagt Peter Deuß heute. Er begann ein Theologiestudium am Seminar im schweizerischen Interlaken,

das er 1986 abschloss, heiratete 1987 seine Frau Gabi – und begann ein Jahr später die Ausbildung zum Arbeitserzieher an der Gotthilf-Vöhringer-Schule. 1991 ist Peter Deuß dort angekommen, wo er seiner Meinung nach auch heute noch hingehört. Nicht zuletzt hat er sich kontinuierlich weitergebildet, hat von 2000 bis 2005 berufsbegleitend Kunsttherapie studiert, ist selbst künstlerisch tätig und findet beim Malen in der Freizeit auch einen schönen Ausgleich zum anspruchsvollen und täglich neu herausfordernden Beruf.

»Mit Narben kann man leben – mit offenen Wunden nicht«, sagt Peter Deuß. Eine Einstellung, die er Tag für Tag mit Leben zu füllen versucht. Seine Patienten, deren Lebensprogramm nicht selten gescheitert ist, bringen alle einen »großen Arbeitsspeicher an Erlebnissen« mit. Warum bin



»Beim Gestalten fließt etwas heraus, das man aus der Distanz dann wieder ganz neu betrachten kann«

ich da? Wo geht's hin? Und wer geht mit mir? Auch Fragen mit spirituellem Hintergrund kommen in seiner beruflichen Praxis immer wieder zur Sprache – in gruppen- wie auch in einzeltherapeutischen Angeboten.

»Gerade die Kunsttherapie ermöglicht es, unter die Oberfläche zu gehen«, weiß Peter Deuß. »Beim Gestalten fließt etwas heraus, das man aus der Distanz dann wieder ganz neu betrachten kann«, sagt er. Gearbeitet wird auch mit ganz unterschiedlichen Naturmaterialien – etwa mit Steinen, Stoffen oder Leder. »Es ist immer wieder schön zu sehen, welche kreativen Kräfte dabei frei werden«, so die Erfahrung des Kunsttherapeuten.

Kreativ zu bleiben hieß es aber auch für Peter Deuß selbst – speziell angesichts der Einschränkungen während der

Corona-Pandemie. Um den Kontakt zu ehemaligen Patienten aufrechtzuerhalten, die sich oft alleingelassen fühlten, wurde der regelmäßige Podcast »Neues vom Deuß« ins Leben gerufen. Es gab Auszeit-Andachten, sogar einen richtigen »Poetry Slam« im Freien, bei dem man auch Mut brauchte, Selbstgeschriebenes vor anderen vorzutragen.

»Anders, aber immer wieder neu« ist auch für Peter Deuß seine Gestaltung des Weihnachtsfests im Ringenhof. Das tut vor allem auch den – in der Regel rund 60 – Patienten gut, die nicht nach Hause gehen können und das Fest in der Klinik verbringen. »Wenn man im Anschluss an den Gottesdienst mit heißem Früchtepunsch am Feuerkorb vor der Kirche sitzt, da können schon mal ein paar Stunden vergehen«, erzählt Deuß. Freuen darf man sich auf jeden Fall wieder auf die stimmungsvolle »Stallweihnacht« im Freien beim Schafstall in Riedweiler und das gemütliche Zusammensitzen im Stroh bei der Krippe. Dabei gibt es wie immer für alle ein kleines Geschenk – wenn auch pandemiebedingt die Teilnahme von externen Gästen in diesem Jahr wieder nicht möglich sein wird.

»Ich liebe das, was ich tue«, sagt Peter Deuß – und meint damit sowohl seinen beruflichen als auch seinen privaten Alltag. Zeit mit seiner Frau und seinem Sohn zu verbringen, viel zu malen oder auch mit seinem Hund, dem Cockapoo »Pablo« für die nötige Bewegung zu sorgen, das gefällt ihm. »Ich bin ein neugieriger und spontaner Mensch – voller Energie«, sagt er. Und daran soll sich so schnell auch nichts ändern.

BITTE

... helfen Sie mit.

Ein Ort, an dem man sich gerne aufhält und miteinander ins Gespräch kommt: Um den Innenhof neu zu gestalten, brauchen wir Hilfe.



EIN LAUSCHIGES PLÄTZCHEN

BITTE HELFEN SIE MIT, DEN INNENHOF DER FACHKLINIK RINGGENHOF LIEBENS- UND LEBENSWERT ZU MACHEN

Herbert K*, Patient in der Fachklinik Ringgenhof, steht im Speisesaal. Sein Blick wandert durch die Fenster nach draußen in den Innenhof: Ziemlich trist ist der, die Wasserbecken der Schildkröten stehen seit dem Umzug ins neue Domizil leer und schauen traurig zurück. »Eigentlich könnte man aus dem Innenhof wirklich was machen«, sagt Herbert K.. »Das täte uns allen gut, einen lauschigen Ort zu haben.«

Und Herbert K. hat ja Recht: Zu einer gelingenden Rehabilitationsbehandlung gehören neben der ärztlichen und therapeutischen Betreuung zur Gesundung auch geeignete Rahmenbedingungen dazu.

An einem warmen Tag die Freizeit unter freiem Himmel verbringen, Rad fahren, Spaziergehen: Das alles funktioniert ja schon. Aber einfach nur entspannt in der Sonne sitzen und dabei die Seele baumeln lassen? Die frische Luft und die Sonne an warmen Tagen sogar beim Mittag- oder Abendessen genießen? Dazu gibt es in der Fachklinik Ringgenhof derzeit leider keine Möglichkeit.

Deshalb wollen die Fachklinik Ringgenhof und der Förderkreis im kommenden Jahr den Innenhof vor dem Speisesaal zu einem gemütlichen, schattigen Plätzchen umgestalten. Zu einem Ort, an dem man sich gerne aufhält, vielleicht sogar

außerhalb der regulären Essenszeiten einfach abschalten oder auch mit anderen ins Gespräch kommen kann. Sitzgelegenheiten und eine passende Beschattung sollen hierfür angeschafft und die nach dem Auszug der Schildkröten leerstehenden Wasserbecken bepflanzt werden.

Um dies zu realisieren werden ca. 10.000 Euro benötigt. Ausgaben, die angesichts des immer höher werdenden Kostendrucks nicht einfach so gestemmt werden können. Deshalb ist das Projekt auf Spenden angewiesen. Bitte helfen Sie mit! Möchten Sie konkret dieses Projekt unterstützen, so geben Sie bitte im Verwendungszweck »Außengestaltung Speisessaal FK Ringgenhof« an. **RB**



NUR GEMEINSAM SIND WIR STARK

KONTAKT:

Telefon: 07503 / 920165 (Anrufbeantworter)
E-Mail: foerderkreis-suchtkrankenhilfe@zieglersche.de
Internet: www.foerderkreis-suchtkrankenhilfe.de

SPENDENKONTO:

Förderkreis Suchthilfe der Zieglerschen
Kreissparkasse Ravensburg
IBAN DE34 6505 0110 0080 8044 46 | BIC SOLADE1RVB



Zwischenruf

EINE KOLUMNE
VON MARTIN BAUMGARDT

Die Menschlichkeit wird für mich in diesen Tagen auf eine harte Probe gestellt. Stichwort: Impfverweigerer! Ja, ich habe in meinem Bekanntenkreis das Gespräch gesucht. Gefunden habe ich eine Mischung aus Dumpfbackigkeit (bin noch nicht dazu gekommen) und hartnäckiger Verweigerung. Diese Leute, Internet-Blasen-verwirrt und gefangen in einer Pseudo-Ideologie, erreichen wir leider nicht mehr. Jetzt könnten wir sagen: Scheiß drauf! Aber so einfach ist es nicht. Denn das Regelwerk unserer Gesellschaft schafft zwar dem Individuum größtmögliche Freiheit – in diesem Falle bestraft es aber die Mehrheit mit Freiheitsentzug und Repressalien.

Die Menschlichkeit muss auf die Straße! Wir müssen uns zeigen und überzeugen. Die nicht so hellen Kerzen auf dem Leuchter animieren und motivieren. Und denjenigen, die uns Verrecken nicht wollen, die Freiheit unserer Gesellschaft zeigen.

Ich möchte an Weihnachten in der Kirche ›Großer Gott wir loben Dich‹ singen und nicht durch meine Maske brummen. Ich möchte meine Freunde und Nachbarn umarmen und mit ihnen in ein gutes neues Jahr gehen. Und ich möchte, dass die Menschlichkeit in Form von Impfdosen in die Dritte und Vierte Welt kommt. Das ist das Licht, das wir jetzt in die Welt tragen müssen!

MARTIN BAUMGARDT, EHEMALIGER PATIENT, BELEUCHTET UNSER
TITELTHEMA VON EINER ÜBERRASCHENDEN SEITE.

KOLUMNE

PFARRER GOTTFRIED HEINZMANN

FÜR ANDERE DA SEIN



PFARRER GOTTFRIED HEINZMANN
IST VORSTANDSVORSITZENDER
DER ZIEGLERSCHEN

Don Valentino, der Sekretär des Erzbischofs, bereitet alles für Weihnachten vor. Er freut sich daran, wie der Dom erfüllt ist von der Gegenwart Gottes. Da klopft es an der Kirchentüre. Ein armer, zerlumpter Mann kommt herein. »Gott ist hier!«, ruft er begeistert aus und sieht sich um. »Können Sie mir nicht ein wenig davon abgeben?« Der Sekretär schüttelt den Kopf: »Das gehört Seiner Exzellenz, dem Erzbischof. Er braucht es, kann jetzt nicht auf Gott verzichten«, antwortet er. Unglücklich geht der arme Mann zur Kirche hinaus. Und im gleichen Augenblick verschwindet Gott. Don Valentino erschrickt. Aufgeregt sucht er in den Straßen der Stadt. Eine Familie sitzt beim Weihnachtessen. Um sie herum ist Gott zu spüren. »Könnt ihr mir nicht etwas von Gott abgeben?«, fragt Don Valentino. Der Familienvater schüttelt den Kopf: »Die Kinder können heute nicht ohne Gott auskommen!« Im gleichen Augenblick verschwindet Gott aus dem Haus.

Vor den Toren der Stadt trifft der Priester einen Bauern. Er zeigt auf das Land: »Da, siehst du das? Gott ist über deinen Feldern!« Der Bauer nickt: »Ja, immer an Weihnachten kommt er, um die Felder zu segnen!« Doch auch er will nichts abgeben und alles für sich behalten. Was macht Gott an Weihnachten? Diese Weihnachtsgeschichte von Dino Buzzatti antwortet: Gott ist bei den Menschen. Was im Stall von Bethlehem begonnen hat, setzt sich fort. Gott ist mittendrin. Bei Familien und Alleinstehenden, in Kirchen und Flüchtlingslagern, in Pflegeheimen und Wohnbereichen. Bei denen, die nach Hause fahren und denen, die weit weg von zu Hause feiern. Uns allen gilt die Botschaft der Engel: »Euch ist heute der Heiland geboren!« Ein Heiland, der Liebe, Frieden, Glück und Segen zu den Menschen bringt. Und eines ist klar: Gott kann man nicht für sich behalten. Liebe, Frieden, Glück und Segen werden mehr, wenn wir sie weitergeben.





Fragen an

MONIKA WARSEWA

Monika Warsewa, Sucht- und Sozialtherapeutin, ist Teamleiterin in der Fachklinik Höchsten in Bad Saulgau.

Was hat Sie dazu bewegt den Beruf zu wählen, den Sie heute ausüben?

Ich habe mich schon immer für Menschen und ihre Geschichten interessiert. Deshalb bin ich wohl im sozialen Bereich gelandet.

Was bereitet Ihnen an Ihrer Arbeit am meisten Freude?

Es wird nie langweilig, es gibt immer wieder neue Herausforderungen und Überraschungen. Aber was wirklich schön ist an meiner Arbeit ist zu sehen, wie sich Patientinnen im Laufe der Therapie verändern und wieder Hoffnung schöpfen.

Was wünschen Sie sich für Ihre Arbeit in Zukunft ganz besonders?

Ich wünsche mir, dass wir trotz aller Schwierigkeiten, die wir haben, weiterhin als Team gut zusammenarbeiten!

Mit welchem Menschen der Geschichte oder der Gegenwart möchten Sie einmal ein Gespräch führen?

Da gibt es keinen bestimmten Menschen. Ich lese gerne und oft würde mich der Mensch interessieren, der das Buch geschrieben hat, das ich gerade gelesen habe. Im Moment wäre das Benedict Wells.

Was bringt Sie richtig auf die Palme?

Das kommt auf meine Grundstimmung an. Meistens dauert es sehr lange bis mich was richtig auf die Palme bringt. Aber es gibt Tage, da reicht es schon, wenn Patfak nicht richtig funktioniert.

Wofür würden Sie mitten in der Nacht aufstehen?

Ich habe einen leichten Schlaf und würde für alles Mögliche nachts aufstehen. Ich stehe zum Beispiel auch auf, um Sternschnuppen zu beobachten.

Auf was könnten Sie in Ihrem Leben nicht verzichten?

Wenn ich Familie und Freunde außen vorlasse, dann würde es mir schwer fallen morgens auf die erste Tasse Kaffee und die Tageszeitung zu verzichten.

Was ist ihr Lieblingsessen?

Ich habe kein wirkliches Lieblingsessen, ich esse viele Sachen gerne. Am liebsten mag ich es, wenn mein Mann für mich kocht und ich nur an den gedeckten Tisch sitzen darf. ;)

Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, welche wären es?

Dies Frage fand ich schon als Kind schwierig. Natürlich wünsche ich mir für mich und meine Familie Gesundheit und körperliche und psychische Unversehrtheit.

Aber ich wünsche mir auch, dass wir unseren Nachfahren die Erde als bewohnbaren Planeten hinterlassen, das heißt ich wünsche mir Fortschritte in all den Fragen rund um den Klima- und Umweltschutz.



Was bleibt?

Celine Scheb war Patientin der Fachklinik Höchst. In der Arbeitstherapie hat sie mit Hilfe der Batik gelernt, ihre »Gewitter im Kopf« zu bändigen.

Mauern wieder einreißen

SÜCHTIG SEIN bedeutet nicht nur, unter einer Abhängigkeitserkrankung zu leiden. Es bedeutet auch Trauma, Gefühle und Ängste verdrängen zu wollen und eine Mauer aus Selbstsicherheit und gefühlter Unsterblichkeit um sich herum aufzubauen.

THERAPIE UND ABSTINENZ reißt diese hart aufgebauten Mauern wieder ein und geht den wirklichen Sehnsüchten auf die Spur, die mit Drogen oder Alkohol versucht wurden, erfüllt zu werden.

DIE BATIK HILFT den Patientinnen, ihre Selbstsicherheit und innere Ruhe wieder zu finden und lässt so manche Talente erwachen.

Der Plan vom »Perfekt sein« Nicht gleich aufgeben

MEIN WERDEGANG in der Batik begann damit, mir erst einmal darüber bewusst zu werden, weshalb ich konsumiert hatte. Bald wurde mir klar: Ich hatte in meiner Vergangenheit mit allen Mitteln versucht, eine bessere, perfektere Version von mir selbst zu werden.

MEIN LEISTUNGSDRUCK stieg und ich resignierte schnell, wenn etwas nicht so lief, wie ich es mir vorgestellt hatte oder es schlicht und einfach nicht in meinen Plan vom »Perfekt-sein« passte.

ICH FAND WIEDER EHRlichkeit zu mir selbst und ergriff die Chance, meinem Perfektionismus eine Grenze aufzuweisen.

DA IN DER BATIK mit heißem flüssigem Wachs gearbeitet wird, ist es auch gut möglich, dass hin und wieder ein oder mehrere ungewollte Tropfen auf das detailliert angelegte Kunstwerk träufeln. Mein altes Ich hätte sich furchtbar darüber aufgeregt.

ICH HABE GELERNT, jeden meiner Tropfen anzunehmen. Nicht gleich aufgeben: Batik hilft uns auch dabei, das, was wir machen, annehmen zu können und ein bisschen stolz auf uns zu sein!

DENN WIR SIND GUT so wie wir sind, und müssen niemandes Erwartungen erfüllen, nur um angenommen zu werden!



IMPRESSUM

DER RINGBOTE Das Magazin des Geschäftsbereiches Suchthilfe und des Förderkreises Suchthilfe der Zieglerschen e.V. Dezember 2021, Nr. 3 Auflage: 1.800 Stück **HERAUSGEBER** Die Zieglerschen – Süd – gem. GmbH, Geschäftsbereich Suchthilfe, vertreten durch Andreas Schmidt, Geschäftsführer der Suchthilfe und der Förderkreis Suchthilfe der Zieglerschen e.V., vertreten durch Sabine Lorber, stellvertretende Vorsitzende **ERSCHEINUNGSORT** Wilhelmsdorf **ERSCHEINUNGSWEISE** Dreimal pro Jahr. Der Ringbote ist die Zeitschrift für ehemalige und derzeitige Patientinnen und Patienten, Freunde, Förderer, Kunden und Mitarbeitende des Geschäftsbereiches Suchthilfe der Die Zieglerschen **REDAKTION** Rebekka Barth (verantwort.) **AUTOREN DIESER AUSGABE** Rebekka Barth (RB), Martin Baumgardt, Brigitte Geiselhart, Annette Scherer (AS), Stefan Wieland (SW), Volkmar Schreier **BILDNACHWEISE** Titelfoto: SolStock / iStock Weitere Bilder: Katharina Stohr (S. 2, S. 7, S. 9), privat (S. 2), Gargonia / iStock (S. 13), Stefan Wieland (S. 3), Annette Scherer (S. 3, S. 14), eclipse_images / iStock (S. 5), Rolf Schultes (S. 6), Elena Schlegel (S. 10), Illustration: Nils Menke (S. 12), Vect0r0vich / iStock (S. 13), Batik: Celine Scheb (S. 15), Fachklinik Höchst / Arbeitstherapie (S. 16) **ANSCHRIFT DER REDAKTION** Die Zieglerschen – Süd – gem. GmbH Geschäftsbereich Suchthilfe Maria Keller Saalplatz 4 88271 Wilhelmsdorf Telefon (07503) 920 - 112 Telefax (07503) 920 - 117 E-Mail: keller.maria@zieglersche.de für alle Fragen zum Ringboten **GRAFISCHES KONZEPT, SATZ, REDAKTION, PRODUKTION** Agentur Nullzwei, Köln Redaktion: Volkmar Schreier Gestaltung: Michaela Fehlker **DRUCK** Druckerei Marquart GmbH

PERSONALIEN

NEUE MITGLIEDER

Willkommen! Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder im Förderkreis: Ingrid Vogel

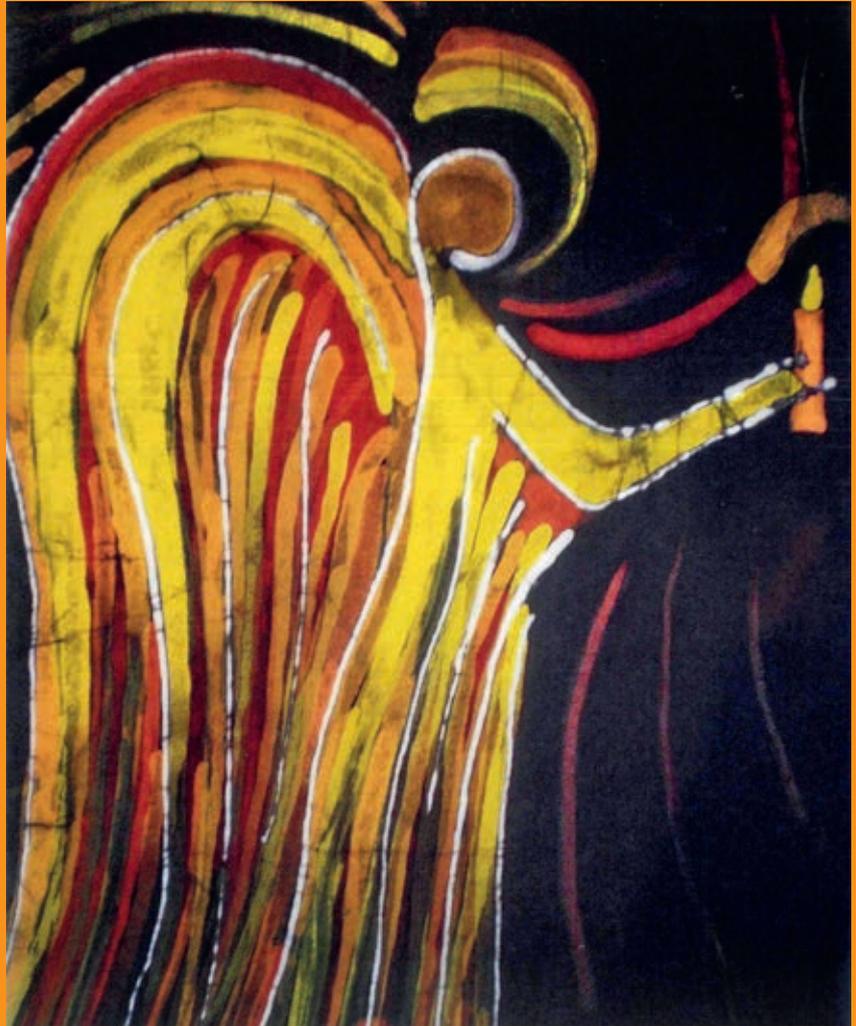
VERSTORBENE

Wir betrauern den Tod von Winfried Hundt, 73 Jahre, Therapiejahr 1974

TERMINE

RALLIGEN-FREIZEIT 2022

Bitte vormerken Herzliche Einladung zur Ralligen-Freizeit 2022 vom 18. bis 23. Oktober 2022. Wer teilnehmen will, kann sich bereits jetzt bei Anni Köser (koeser.anni@zieglersche.de) zur nächsten Freizeit anmelden!



DAS BESONDERE BILD

»Alle Lichter die wir anzünden,
zeugen von dem Licht, das da erschienen
ist in der Dunkelheit.«

FRIEDRICH VON BODELSCHWINGH